

Ein Wittelsbacher am Rhein

Die Jubiläumsausstellung im Schloß Augustsburg zu Brühl zum Gedenken an das 200. Todesjahr des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Clemens August aus dem Hause Wittelsbach verdient wirklich mehr als nur lokale Aufmerksamkeit, nicht nur wegen der Qualität der gut 800 Ausstellungsstücke, die von sachkundiger Hand ausgewählt und zusammengetragen wurden und ihren idealen Standort in dem beispielhaft renovierten Schloß Brühl gefunden haben, das mit Recht als das „umfassendste und schönste Stück“ der ganzen Ausstellung bezeichnet wird¹. Hervorzuheben ist auch nicht bloß die Güte des Kataloges, der nach Ausstattung und Inhalt weit über dem Durchschnitt der heute doch so anspruchsvollen Ausstellungskataloge steht und der seinen bleibenden Wert für die Bibliothek des Kunstgeschichtlers und des Historikers haben wird².

Die vorzüglichste Bedeutung dieser Ausstellung scheint uns vielmehr darin zu liegen, daß hier endlich eine längst fällige und immer wieder umgangene Rehabilitierung eines wichtigen Abschnitts der deutschen Geschichte in aller Öffentlichkeit vorgenommen wird. In der Ausstellung tritt dem Besucher in dem Beispiel des Kurfürsten Clemens August das stiftische Deutschland des alten Reiches entgegen. Und diese bisher meist verkannte und verdunkelte Periode unserer deutschen Geschichte wird hier in ein neues Licht gerückt.

¹ So Msgr. Hoster im Ausstellungskatalog S. 8.

² Erschienen im Verlag M. DuMont Schauberg, Köln; hier sei auch auf das im gleichen Verlag erschienene Prachtwerk *Aus Schloß Augustsburg zu Brühl und Falkenlust*, hrsg. von Walter Baader, hingewiesen.

Es sind erst einige Jahre her, daß wir von einem der bekanntesten deutschen Historiker das kategorische Urteil – oder vielleicht besser: die überhebliche Verurteilung – über jene ganze Epoche lasen: „Schließlich war auch die Existenz geistlicher Fürstentümer (diese vielleicht verhängnisvollste Besonderheit des deutschen Staatslebens) ein Hindernis durchgreifender Erfolge.“³ Hätte der Verfasser diese vor gerade dreißig Jahren erstmals geschriebenen Worte von der „verhängnisvollsten Besonderheit des deutschen Staatslebens“ nicht erneut vor erst zwei Jahren in einen Sammelband aufgenommen, so könnte man darauf verzichten, die Willkür seines Satzes mit der geschichtlichen Wirklichkeit, wie sie die Ausstellung im Schloß Brühl zeigt, zu konfrontieren.

Schon die lange Reihe der Namen, die den „Ehrenausschuß“ der Ausstellung bilden, ist von besonderem Interesse. Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen vereinen sich die Nachfolger des Kurfürsten im kirchlichen Amt⁴ und die Nachfolger im politischen Bereich mit den offiziellen Vertretern der Evangelischen Landeskirchen und auch die dynastische Verbindung zu Bayern und die politische Beziehung des Kurfürsten

³ G. Ritter, *Deutsche und westeuropäische Geistesart im Spiegel der neueren Kirchengeschichte* (1931), in: *Die Weltwirkung der Reformation*, München 1959, 150; man vergleiche auch den Aufsatz desselben Historikers: *Die Reformation und das politische Schicksal Deutschlands* (1927), *ebd.* 112–133, wo die deutsche Staatswerdung vor allem als protestantische Leistung gefeiert wird.

⁴ Das Gebiet der damaligen fünf Bistümer Köln, Münster, Osnabrück, Hildesheim und Paderborn, die Clemens August innehatte, zählt heute nach der Neugründung von Aachen und Essen sieben Bischöfe, darunter den Kölner Kardinal und den Erzbischof von Paderborn.

zum Haus Österreich werden durch den Ministerpräsidenten Bayerns und den österreichischen Botschafter repräsentiert. Die Vielfalt der Namen, die sich zur Ehrung des Bayernprinzen und Erzbischofs und Kurfürsten verbunden haben, hebt dessen vielfältige Bedeutung um so eindeutiger hervor. Es ist eine allgemeine Anerkennung, die dem geistlichen Kurfürsten und damit auch der Institution der geistlichen Fürstentümer überhaupt gezollt wird und von der sich niemand ausschließen wollte.

So etwas wäre vor – sagen wir einmal: fünf Jahrzehnten undenkbar gewesen. Man kann, ohne sich dem Verdacht eines Anti-Preußenaffektes auszusetzen, sagen, daß das Preußen des 19. Jahrhunderts gegenüber der Besonderheit der ehemals geistlichen Landesteile im Westen nicht das geringste Verständnis entgegenbrachte. Es ist eine Tatsache, daß weniger das versöhnliche Kölner Dombaufest von 1842 als vielmehr das aufsehenerregende Kölner Ereignis von 1837, die Verhaftung des Kölner Erzbischofs Droste-Vischering, der ebenfalls den Namen Clemens August trug, dem ganzen Jahrhundert die charakteristische Note gegeben hat. Entsprechend wußte auch die preußische Historiographie mit den geistlichen Fürstentümern der Zeit vor der Säkularisation nichts anzufangen. Ohne es ausdrücklich zu betonen, setzt nun die Ausstellung im Schloß Brühl den Gegenakzent. Hier wird die positive Besonderheit, die kulturelle Leistung und die Strahlkraft eines geistlichen Territoriums vor Augen geführt. Und die Bedeutung dieser Eigenständigkeit wird geradezu offiziell anerkannt, wenn der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen in seinem Vorwort zum Katalog darauf verweist, daß eben unter jenem Kurfürsten Clemens August das ungefähr Gebiet des heutigen Bundeslandes zum erstenmal eine kulturell-politische Einheit darstellte.

Das ist nun eine Feststellung, die aufhorchen läßt. Eines der Bundesländer, und das größte dazu, beruft sich auf das stiftische Deutschland und sieht sich als

legitimen Nachfolger eines geistlichen Fürstentums an. Und man ist nicht nur bereit, diese historische Verbindungslinie wieder zu sehen, sondern man ist stolz auf die reiche Tradition, die damit dem jungen Gebilde des modernen Bundeslandes gegeben ist.

Wie bei jeder historischen Ausstellung spürt man allerdings auch im Schloß Brühl, wie auch die bestvorbereitete Ausstellung in ihrer Ausdrucksmöglichkeit begrenzt ist. Manche Bereiche, die den Historiker besonders interessieren, lassen sich nicht oder nur sehr schwach in Ausstellungsstücken zeigen. Das Hauptgewicht liegt zwangsläufig auf dem Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte, während die politische und Wirtschaftsgeschichte und auch die Kirchengeschichte notwendig zu kurz kommen. Man wird also bei einem Gang durch die Räume des Schlosses keine unmittelbare Antwort erwarten dürfen auf die Fragen, wie das alltägliche Leben in dem damaligen geistlichen Fürstentum verlief, wie die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner waren, ob die Untertanen eine weltliche Herrschaft vorgezogen hätten, wie der Kurfürst sein kirchliches Amt verwaltet hat; und ebensowenig tritt die Stellung des geistlichen Fürstentums im politischen Spiel des 18. Jahrhunderts in Erscheinung. Diese für den Historiker zumeist vordringlichen Fragen werden in den einleitenden Einzelartikeln des großen Katalogs behandelt. In diesem Fall war der unzweifelhafte Vorteil gegeben, daß die Gestalt und die Regierung des Kurfürsten Clemens August seit Jahrzehnten schon durch den Bonner Historiker Max Braubach in die historische Forschung einbezogen waren. Sein einführender Beitrag ist als ein Meisterstück anzusprechen, in dem auf wenigen Seiten die wichtigsten Ergebnisse langer Arbeit scheinbar mühelos ausgebreitet werden.

Indes vermittelt die Ausstellung selbst noch einen genügend deutlichen Eindruck. Am unmittelbarsten vielleicht wird sich der Besucher der dynastischen und kulturellen Beziehungen zu

Bayern bewußt. Die weiß-blauen Rauten bestimmen vielfach die Raumwirkung, und in den bayerischen Farben ist sogar das offizielle Jagdkostüm des kurfürstlichen Hofes gehalten. Ein lebhafter Austausch von Künstlern und Kunsthandwerkern findet zwischen München und der rheinischen Residenz statt. Eine ganze Reihe von Namen begegnet uns in gleicher Weise an beiden Orten. Schloß Brühl und Schloß Nymphenburg sind miteinander verwandt wie ihre Erbauer.

Diese bau- und kunstgeschichtliche Beziehung ist ein Ausdruck der politisch-dynastischen Verbindung. Seitdem Herzog Ernst, der jüngere Bruder Wilhelms V. von Bayern, 1583 den erzbischöflichen Stuhl von Köln bestieg, blieb Köln bis zum Tod von Clemens August 1761 ununterbrochen eine bayerische Sekundogenitur. Auffallend ist die lange Regierungszeit; in den fast zwei Jahrhunderten der Wittelsbacher am Rhein zählt die Reihe der Kurfürsten von Köln nur fünf Bayernprinzen, die immer verhältnismäßig jung gewählt wurden. Durchweg war die Kurfürstenwürde von Köln noch ergänzt und abgerundet durch eine Reihe rheinischer und westfälischer Diözesen, so daß ein Gebiet von beträchtlicher Ausdehnung zustande kam. Damit wird verständlich, daß diese Position im Nordwesten des Reiches für Bayern immer interessant blieb. Jedoch wäre es verfehlt, wenn man nur machtpolitische Motive darin erkennen wollte. Das Haus Wittelsbach war sich immer seiner Aufgabe für die Kirche bewußt. Tatsächlich ist nicht zuletzt ihm die Erhaltung des kirchlichen Besitzbestandes am Rhein zu danken. Und deshalb war der Heilige Stuhl immer wieder bereit, von den Bestimmungen des Trienter Konzils, die eine Vereinigung mehrerer Diözesen in einer Hand untersagten, zu dispensieren.

Mit dieser Verflochtenheit von dynastischen und religiösen Interessen stellt sich die Frage, inwieweit die Bayernprinzen, die für den Kölner Erzstuhl bestimmt wurden, und insbesondere der

letzte von ihnen, Clemens August, ihrem kirchlichen Amt entsprochen haben und ob man bei ihnen von einem eigentlichen Beruf zum Priestertum und zur Bischofswürde sprechen kann. Wenn man mit heutigen Maßstäben urteilt, wäre die Antwort bei einigen von ihnen, und nicht zuletzt bei Clemens August, ziemlich negativ. Denn gerade dieser entsprach nicht in allem dem Bild, das wir uns heute von einem Bischof machen. Aber man muß seine Weltlichkeit und Prunkliebe, seine Jagdleidenenschaft und seine Sammelwut aus der Zeit zu verstehen suchen. Dann wird das Urteil milder und gerechter. Und seine persönliche Frömmigkeit und seine Sorge um Kirchenbau und Kult bekommen größeres Gewicht. Es ist doch so, daß er in dem ihm auferlegten, von ihm selbst nicht gesuchten Amt noch etwas Bedeutendes geleistet hat; und man wird zugeben, daß die Übernahme der kirchlichen Würde aus dynastischer Verantwortung (und nicht aus persönlicher Berufung) ein überraschend gutes Ergebnis gezeitigt hat. Zur Erläuterung sei auf den Parallellfall der damals nicht seltenen dynastischen Heiratspolitik verwiesen: oft genug wurden fürstliche Hochzeiten allein nach politischem Kalkül und ohne Berücksichtigung persönlicher Zuneigung geschlossen; und auch hier war das Ergebnis oft besser, als man es heutzutage erwarten möchte, was wiederum wie im Fall der anbefohlenen kirchlichen Laufbahn als Beweis einer erfolgreichen Erziehung zu dynastischer Verantwortung angesehen werden kann.

Auch wenn die Gedächtnisausstellung wieder abgebaut sein wird, bleibt Schloß Brühl mit dem danebenliegenden Jagdschloßchen Falkenlust ein beständiges Denkmal an den barocken Kirchenfürsten, der vier Jahrzehnte lang am Rhein residierte. Zugleich sind die beiden zu altem Glanz wieder erstandenen Barockschlösser ein Beweis, daß man heutzutage die damals geschaffenen Kulturwerte erneut zu schätzen weiß.

Burkhart Schneider SJ